

Konfession und nationale Herkunft der Studentinnen an den Höheren Schulen in Tartu/Dorpat (1905–1918)

von Sirje Tamul

Einleitung

Der vorliegende Artikel stellt einen Beitrag zur Geschichte der akademischen Frauenbildung Estlands dar. Er analysiert die nationale und konfessionelle Zugehörigkeit der Tartuer Studentinnen in den Jahren 1905–1918. Einleitend wird hier ein Überblick über die Tartuer Studentenschaft und über die nach 1905 im Rahmen allgemeiner Liberalisierungsprozesse eintretenden Wandlungen in Universitätskreisen gegeben. Behandelt werden des weiteren Vorschriften zur Regulierung des Hochschulwesens im Russischen Reich, ihre Abschnitte über die höhere Frauenbildung und die von ihnen ausgelösten Diskussionen und Stellungnahmen. Die Eröffnung neuer Hochschulen und ihre Bedeutung für das Bildungswesen Estlands wird vom Standpunkt Tartus als einer alten Universitätsstadt bewertet. Der Schwerpunkt des Artikels liegt bei der Aufnahme erster Studentinnen in die Tartuer Höheren Schulen. Im ganzen Hochschulwesen Rußlands, darunter auch in Tartu, kann man zwei Epochen unterscheiden, die auch im vorliegenden Artikel getrennt betrachtet werden. Die Jahre 1905–1915 waren von den neuen, während der Liberalisierungsperiode erlassenen Gesetzen geprägt. In dieser Zeit begann in den Universitäten die Aufnahme von Gasthörerinnen und die Eröffnung höherer Frauenkurse, von Instituten und Privatuniversitäten (sog. „kursistka“ und „postoronnaja slušatel'nica“).¹ Während der zweiten Periode, 1915–1918, wurden die weiblichen Studierenden an den Universitäten Rußlands den männlichen Studenten allmählich gleichgestellt („studentka“).²

Als Quellen dienen die Archivalien des Estnischen Historischen Archivs Tartu (Eesti Ajalooarhiiv, EAA) und der Universitätsbibliothek Tartu sowie einige neuere Schriften russischer Historiker über allgemeine Fragen des Hochschulwesens in Rußland, in denen die Tartuer höheren Lehranstalten und ihre Studentenschaft jedoch nicht betrachtet wer-

¹ Die Bezeichnung für die Teilnehmerinnen an den höheren Frauenkursen war „kursistka“ (pl. „kursistki“), für die Gasthörerinnen an den Universitäten „postoronnaja slušatel'nica“ (pl. „postoronnnye slušatel'nicy“).

² „Studentka“, d.h. vollberechtigte Studentin.

den.³ In der Historiographie zur estnischen Geschichte gibt es nur erste Anzeichen einer Behandlung dieser Themen wie Forschungen zu den Anfängen der akademischen Frauenbildung und ihrer Entwicklung in Estland.⁴

Die Bedeutung der Universität Tartu

Die Universität Tartu war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der geistige Mittelpunkt Est- und Livlands. Für östliche und westliche wissenschaftliche Kreise besaß sie eine noch größere Bedeutung als Vermittlerin des deutschen wissenschaftlichen und akademischen Geistes am Rande des russischen Imperiums.

Eine besondere Rolle spielte die Universität Tartu für die hiesige Elite – die Deutschbalten. Ohne Zweifel war die Wiedereröffnung der Universität 1802 ein Verdienst der Deutschbalten, und auch in den Jahren bis zu den Russifizierungsmaßnahmen garantierten die Oberschicht, das baltische Rechtssystem und die Position zahlreicher Deutschbalten in den Machtstrukturen des Zarenreiches die Autonomie und Sonderstellung dieser russischen staatlichen Universität. Auf der anderen Seite gehörte das Studium an der Universität wie selbstverständlich zum Lebenslauf eines jeden bemittelten Deutschbalten, so daß bis zu den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts gerade die organisierten deutschbaltischen Studenten in Tartu die Mehrzahl der Studentenschaft bildeten.⁵

³ Z.B. F. Egorov, *Očerki po istorii russkoj kul'tury XIX veka. Stat'i po tipologii i istorii russkoj kul'tury* (Studien zur Geschichte der russischen Kultur des 19. Jahrhunderts. Aufsätze zur Typologie und Geschichte der russischen Kultur), in: *Iz istorii russkoj kul'tury* (Aus der Geschichte der russischen Kultur). Bd. V, Moskva 1996; A.E. Ivanov, *Vysšaja škola Rossii v konce XIX – načale XX veka* (Die Hochschule in Rußland am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts). Moskva 1991; V.R. Leikina-Svirskaja, *Intelligencija v Rossii vo vtoroj polovine XIX veka* (Die Intelligenz in Rußland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Moskva 1974.

⁴ 1997 wurde mit der Unterstützung der „Estonian Science Foundation“ das Projekt „Die akademische Frau in Estland bis 1918“ eingeleitet. Als Resultat der Forschungsarbeit der Projektteilnehmerinnen Sirje Kivimäe, Anu Raudsepp und Sirje Tamul entstand eine Datenbank mit Angaben über etwa 2000 Personen, die auch für den vorliegenden Artikel verwendet worden ist.

⁵ V. Tamul, *Verbindungen zwischen Estland und den Deutschen auf dem Gebiet der Wissenschaft*, in: *Tausend Jahre Nachbarschaft. Die Völker des baltischen Raumes und die Deutschen*, hrsg. v. Wilfried Schlaw. München 1995, S. 283 f.; ders., *Die Dörptsche Universität – Landes- oder Reichsuniversität. Zum Verhältnis von Deutschbalten, Stadt und Universität im 19. Jahrhundert*, in: *Zur Geschichte der Deutschen in Dorpat*, hrsg. v. Helmut Piirimäe u. Claus Sommerhage. Tartu 1998, S. 104-107.

Für die Esten und Letten war die Universität Tartu im 19. Jahrhundert in erster Linie ein Zentrum zur Erforschung der Grundlage nationaler Identität, der eigenen Sprache. Die Lektoren, aber auch die neben der Universität wirkenden wissenschaftlichen Gesellschaften wie die „Gelehrte Estnische Gesellschaft“ leisteten verdienstvolle Arbeit bei der Vervollkommnung der Volkssprache und ihrer Entwicklung zu einer Kultursprache.

An der deutschsprachigen Universität Tartu studierten seit ihrer Wiedergründung zahlreiche russische Studenten. Universität und Stadt wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum der freigeistigen russischen Literatur (V.A. Žukovskij, A.F. Voejkov, N.M. Jazykov, V.A. Sollogub, V.I. Dal', F.V. Bulgarin) und Kultur.⁶ Später veränderte sich die Position der russischen Studenten, worauf in diesem Artikel noch eingegangen wird.

Großen Einfluß hatte die Universität Tartu im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts im kulturellen und geistigen Leben Polens. Anregung zum Studium in Tartu erhielten polnische Studenten vor allem durch die politischen Ereignisse in ihrer Heimat, durch die Schließung der Universitäten in Warschau und Vilnius nach dem Aufstand von 1830/31 und durch die Russifizierung der Warschauer Universität nach dem Aufstand von 1863. Einer der Beweggründe war auch die Möglichkeit der Ausbildung von Geistlichen für die polnische reformierte Kirche. Außerdem lockte Tartu mit seiner Freisinnigkeit und seinem regen Studentenleben.⁷

An der Universität Tartu studierten auch viele jüdische Studenten und wirkten jüdische Studentenvereine,⁸ so daß die Universität auch für sie ein wichtiges kulturelles und Bildungszentrum darstellte. In Tartu wurde das in Rußland 1886/87 erlassene antisemitische Gesetz nicht befolgt, nach dem der Prozentsatz der jüdischen Studenten 5% nicht überschreiten durfte. Vor dem Ersten Weltkrieg betrug ihre Anzahl in einigen Jahren sogar 10% bis 23%.

Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts änderte sich die Studentenschaft infolge der Russifizierungsmaßnahmen. Die ortsansässigen Studenten (Deutschbalten, Esten, Letten, z.T. auch Polen) hatten ihre traditionellen Studentenvereine und Korporationen, für Neuankömmlinge waren diese Organisationsformen jedoch fremd und die bürokratischen

⁶ J. Šumakov, *Tartu tiivustusel. Esleid ja memuaare (Begeistert von Tartu. Essays und Memoiren)*. Tallinn 1985, S. 7-47.

⁷ H. Suviste, *Poola üliõpilasorganisatsioonid Tartu ülikoolis XIX saj. – XX sajandi algul (Die polnischen Studentenorganisationen an der Universität Tartu vom 19. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts)*. Dipl.-Arbeit, Tartu 1997.

⁸ S. Tamul, *Die Tätigkeit der Literatur- und Musikzirkel der Tartuer Studenten in den Jahren 1883–1917*, in: *Tartu Ülikooli ajaloo küsimusi (Fragen zur Geschichte der Universität Tartu)*. Bd. XVI, Tartu 1985, S. 96-104.

Schranken für neue Gründungen zu hoch. Bedeutend leichter war die Gründung einer Interessengemeinschaft „zur sinnvollen Freizeitgestaltung“. Gerade solchen Interessengemeinschaften schlossen sich später auch die ersten weiblichen Studenten an.⁹ Trotz einer ganzen Reihe von reglementierenden Verordnungen und Vorschriften, die hauptsächlich den aktiven Geist des Aufruhrs unterdrücken sollten, war die Gründung neuer Studentenvereine noch möglich. Neben den bereits bestehenden Korporationen und dem „Verein Estnischer Studenten“ („Eesti Üliõpilaste Selts“, EÜS) sowie dem „Verein Studierender Estinnen“ („Eesti Naisüliõpilaste Selts“, ENÜS) und dem linksgerichteten Verein „Ühendus“ entstanden neue Korporationen estnischer Studenten wie „Fraternitas Estica“, „Sakala“, „Ugala“. Auch die polnische Korporation „Polonia“ wurde wiederhergestellt.

Vor dem Ersten Weltkrieg wuchs nicht nur die Anzahl der Studentenverbände, auch die gesamte Studentenschaft wandelte sich langsam, aber merklich. Die Zahl der Studenten aus den baltischen Gouvernements (darunter auch Esten) erhöhte sich, obwohl Zugereiste aus anderen Gegenden des Imperiums immer noch überwogen (38 % bzw. 62 %).¹⁰

Von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg bewahrte die Universität Tartu trotz der fortschreitenden Russifizierung den Ruf einer Universität mit großer Selbständigkeit und akademischer Freiheit, den Ruf einer geistigen Vermittlerin am Schnittpunkt der verschiedenen Konfessionen.

Zur akademischen Frauenbildung in Rußland vor 1915

Im Gegensatz zur Mehrheit der europäischen Staaten, in denen die Frage der akademischen Frauenbildung auf diese oder jene Weise bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelöst worden war, besaßen die Frauen im russischen Imperium (Finnland ausgenommen) 1905 noch kein Recht auf das Studium an staatlichen Universitäten. Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der akademischen Frauenbildung verdeutlicht ihre Entwicklungsschwierigkeiten.

Anfang der 1860er Jahre wurde in Rußland den Frauen mit Gymnasialbildung die Möglichkeit gegeben, Vorlesungen zu besuchen, ohne daß sie sich an den Universitäten immatrikulieren konnten; so fehlte ihnen jeder akademische Status. Bei der Vorbereitung des Universitätsgesetzes von 1863 wurden alle russischen Universitäten um eine Stellungnahme zur

⁹ Ebenda, S. 96f.

¹⁰ L. Lindström, T. Hiio, Über die Geschichte der studentischen Verbindungen in Dorpat, in: Studentenschaft der Universität Dorpat. Vergangenheit und Gegenwart. Tartu 1993, S. 8f.

Aufnahme von Frauen gebeten. Kategorisch dagegen waren die Professoren der Moskauer Universität.¹¹ Auch an der Universität Tartu gab es Gegenstimmen, aber bei weitem nicht alle Mitglieder des Universitätsrates stimmten gegen die Aufnahme von Frauen. Möglicherweise behielten die Professoren der deutschgesinnten und deutschsprachigen Universität Tartu das Beispiel Deutschlands im Auge, wo Frauen zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch nicht zum Studium zugelassen wurden. Die Kazaner und St. Petersburger Universitäten dagegen befürworteten bedingungslos die Aufnahme von Studentinnen als Gasthörerinnen und waren sogar bereit, ihnen wissenschaftliche Grade zu verleihen. Die St. Petersburger Universität verlieh den Frauen das Recht auf Approbation. Die Kiever und Char'kover Professoren machten den Vorschlag, Frauen als Gasthörerinnen aufzunehmen.¹² Nach dem Abschluß sollten sie die gleichen Rechte und Möglichkeiten wie Männer auch auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Es blieb aber nur bei der Diskussion: Der Punkt wurde aus dem Universitätsgesetz von 1863 gestrichen. Die unentschlossene staatliche Position in dieser Frage führte jedoch zur Einrichtung höherer Frauenkurse auf private Initiative hin wie 1872 die Kurse von B.I. Ger'e in Moskau und die höheren medizinischen Kurse der St. Petersburger Kriegsmedizinischen Akademie. Anfang der 1870er Jahre studierten die Töchter des russischen Adels und der Kaufleute der I. und II. Gilde in Paris, Bern und Zürich; an diesen Universitäten verteidigten Frauen aus Rußland auch die ersten Dissertationen.¹³

1876 wurde in Rußland die Gründung privater höherer Frauenkurse offiziell erlaubt, woraufhin solche in Kazan', Kiev, Odessa und Warschau entstanden. 1878 wurden in St. Petersburg Bestuževs höhere Frauenkurse eröffnet. Als 1886 die Gründung neuer Kurse vom Bildungsminister mit der Behauptung verboten wurde, die Kurse hätten nicht die erhofften Resultate erzielt, durften die bereits bestehenden ihre Arbeit noch bis zu den Abschlußexamina fortsetzen. Es handelte sich um die sog. Gegenreformen auf dem Gebiet des Hochschulwesens, deren Ziel die Verminderung der Zahl der Nichtadligen an den Universitäten war. An den Instituten konnten sie aber nach wie vor studieren.¹⁴

Der 1894 in St. Petersburg ins Leben gerufene Absolventinnenrat der Kurse Bestužev wurde um die Jahrhundertwende zum Initiator ähnlicher

¹¹ K. Fritzlyon, T. Brownay, *Before the Revolution*. New York 1978, S. 53 f.; Samuel D. Kassow, *Students, Professors and the State in Tsarist Russia*. Los Angeles/London 1994, S. 22, 24 u. 27 f.; *Istorija Rossii s načala XVIII do konca XIX veka* (Geschichte Rußlands vom Anfang des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts), Red. v. A.N. Sacharov. Moskva 1996, S. 448 f.

¹² *Biblioteca Universitatis Tartuensis* (BUT), f. 67, Verz. 2, A. 16, S. 9 ff.

¹³ BUT, f. 67, Verz. 2, A. 16, S. 10.

¹⁴ Egorov, *Očerki* (wie Anm. 1), S. 315-318.

Kurse. Ihnen schlossen sich auch die Absolventinnen der Moskauer Universität an. Unter dem Druck der Öffentlichkeit wurde 1897 das St. Petersburger Medizinische Institut für Frauen eröffnet, das in ganz Rußland großen Ruhm erlangte. 1900 wurden Professor Ger'es Moskauer Höhere Frauenkurse neu eröffnet; sie wirkten mit ihren vier Fakultäten bis 1917. Zu einer sehr angesehenen Lehranstalt entwickelte sich das Pädagogische Marien-Institut in St. Petersburg. Diese beiden Institute gehörten zu den staatlichen Lehranstalten. In den Jahren 1905–1917 wurden rund zehn nach dem Universitätslehrplan arbeitende höhere Frauenkurse, aber auch eine Reihe von Instituten gegründet. 1911 erhielten die in den Universitätsstädten wirkenden Kurse den Status von Hochschulen, ab 1912 ihre Hörerinnen das Recht zur Ablegung der Abschlußexamina, was die Gleichsetzung der höheren Frauenkurse mit den Universitäten bedeutete. Kennzeichnend für die privaten höheren Frauenkurse, die seit 1912/13 Hochschulstatus erlangt hatten, war ihr hohes Niveau im Vergleich mit staatlichen Kursen. Sie wurden von russischen Geschäftsleuten unterhalten (mehrere Anstalten waren direkt von solchen ins Leben gerufen worden), waren also finanziell besser versorgt und konnten die besten Professoren aus St. Petersburg, Moskau und Tartu anstellen. Die Lektoren der sog. modernen Sprachen Englisch und Deutsch wurden aus Westeuropa berufen. Mit der Entstehung neuer Berufe paßten gerade die privaten höheren Frauenkurse ihre Lehrprogramme am schnellsten den neuen Anforderungen an, um konkurrenzfähigere Fachkräfte auszubilden.¹⁵

In dieselbe Zeit fällt auch die Gründung der für Frauen bestimmten höheren technischen Lehranstalten wie das St. Petersburger Polytechnische Institut für Frauen, das Moskauer Polytechnische Institut für Frauen u.a.¹⁶ Die 80 Hochschulen Rußlands waren von ihrer wissenschaftlich-theoretischen Richtung, Unterrichtsmethodik und Studentenschaft her recht unterschiedlich. 1915 gab es in Rußland über 30 für Frauen bestimmte Kurse und Institute, 1917 gab es davon nur noch 23.

Eine maßgebende Rolle bei der Herausbildung der zukünftigen estnischen und lettischen Intelligenz spielten neben Tartu gerade die St. Petersburger und Moskauer Hochschulen. Für junge, lernbegierige Mädchen aus den baltischen Provinzen – darunter auch Estinnen und Lettinnen – war das in der Nähe gelegene St. Petersburg als Weiterbildungsstätte günstig, estnische Mädchen fanden dort auch leicht einen Nebenverdienst als

¹⁵ Ivanov, Škola (wie Anm. 3), S. 21–103 u. 117–133.

¹⁶ S. Tamul, Mentaliteedist, akadeemiliseist ja kõrgemast tehniliseist naisharidusest saajandivahetusel (Zur Mentalität, zur akademischen und höheren technischen Frauenbildung), in: Insenerikultuur Eestis (Ingenieurkultur in Estland). Bd. 3, hrsg. v. V. Mägi. Tallinn 1997, S. 186–200.

Hauslehrerinnen und -gehilfinnen. Dabei mußten sie aber die russische Sprache und russische Unterrichtsgesinnung in Kauf nehmen. In den Jahren 1905–1917 studierten in St. Petersburg und in Moskau etwa 90 Frauen aus dem Gebiet des heutigen Estland, unter ihnen 22 Estinnen.¹⁷

Zur Tartuer Studentenschaft in den Jahren 1905–1915

Charakteristisch für die Jahrhundertwende war die Verringerung der Zahl der Studenten, darunter auch der deutschbaltischen Studenten. Von 1812 Studenten im Jahr 1890 sank ihre Zahl auf 1225 im Jahr 1896. Man versuchte, diesem Prozeß entgegenzuwirken: Laut Verordnung des Ministeriums für Volksbildung wurde die Aufnahme von Absolventen der russisch-orthodoxen theologischen Seminare 1. Ranges in die Universitäten Tartu, Warschau und Tomsk erlaubt. Diese jungen Männer ohne offizielle Gymnasialbildung sollten jedoch zusätzliche Aufnahmeprüfungen ablegen. Diese Seminaristen konnten aus ganz Rußland nach Tartu kommen, die Gymnasiasten aber durften nur aus den Lehrbezirken Riga, Vilnius und St. Petersburg stammen. Gerade der Zustrom russischer Seminaristen mit schlechterer Vorbildung aus den mittlrussischen Provinzen (74%) erhöhte die Zahl der Studenten wieder. Viele russische Studenten lassen sich mit dem aus dem Kontext der russischen politischen Geschichte stammenden Terminus „Intelligenzler“ („Intelligent“) charakterisieren. Das Gegenwort dazu war „gebildeter Mensch“ („obrazovannyj čelovek“). Unter dem russischen „Intelligenzler“ wurde ein aktiver Halbgelehrter niederer Herkunft verstanden, der für hetzerische Ideen sehr empfänglich war und ihnen blindlings folgte. Eine solche explosive Mischung begünstigte das Eindringen nichtakademischer politischer Ideen in die Universität Tartu.

Gleich anderen Universitäten Rußlands fanden auch in Tartu bereits seit Januar 1905 Versammlungen und Demonstrationen der Studenten statt. Von Februar 1905 bis September 1906 wurden so gut wie keine Vorlesungen gehalten.¹⁸ Bis zum Anfang des Jahres 1906 standen die Räume

¹⁷ Datenbank des Projekts „Die akademische Frau in Estland bis 1918“.

¹⁸ L. Eringson, *Tartuskijs Universitet v period otstuplenija pervoj russkoj revolucii 1906–1907* (Die Universität Tartu in der Zeit des Zurückweichens der ersten russischen Revolution 1906–1907), in: *Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised*. H. 164, Tartu 1965, S. 83–127; R. Ruutsoo, *XIX sajandi Civis Academicus „häbi“ ja „hirmu“ vahel* (Der Civis Academicus des 19. Jahrhunderts zwischen Scham und Angst), in: *Vikerkaar* (1987), H. 6, S. 84–87.

dem nichtakademischen Publikum für die Durchführung politischer Versammlungen zur Verfügung. Die konsequenten Gegner der politischen Rebellion – die organisierten deutschbaltischen Studenten, die russischen Studentengruppierungen „Alter pars“ und „Akademiker“, die legale Aktionen zur Liberalisierung des akademischen Lebens befürworteten – und estnische Studenten bildeten die Mehrheit. Die nationalen Manifestationen estnischer Studenten, unter anderem die des EÜS am 19. Oktober 1905, wurden angegriffen und als „Erzreaktion“ unter farbigen Flaggen beschimpft.

Es gab mehrere Versuche linker politischer Ausschreitungen, auch nach dem Ausklingen der Revolution in den Jahren 1905–1907, Aufrufe zum Boykott der Vorlesungen „reaktionärer“ Professoren bis hin zur „Obstruktion mit chemischen Mitteln“ (Rauchbomben in Auditorien), kurzfristigen Streiks, Rowdytum usw.¹⁹

Der administrativen Liberalisierung der Universitäten nach der Revolution 1905 lag die kaiserliche Verordnung vom 27. August 1905 zugrunde, mit der neue provisorische Vorschriften zur Leitung der dem Ministerium für Volksbildung unterstellten Universitäten eingeführt wurden. Diese provisorischen Vorschriften sollten bis zur Ausarbeitung des allrussischen Universitätsstatuts gelten, in der Tat aber erwiesen sie sich wie viele provisorische Regelungen als sehr langlebig und erfüllten die Rolle eines normativen Dokuments bis zum Ende des Zarenreiches. Durch diese Vorschriften wurde die administrative Autonomie der Universitäten wiederhergestellt: Der Universitätsrat erhielt wieder das Recht, selbst den Rektor und Prorektor zu wählen, ein gleiches Recht hatten die Fakultätsräte bei der Wahl der Dekane und Fakultätssekretäre. Die Wahlergebnisse wurden vom Minister und dem Kurator des Lehrbezirks entsprechend bestätigt. Die Verantwortung für den normalen Verlauf des Unterrichts wurde auf den Universitätsrat gelegt, der, falls erforderlich, spezielle Kommissionen bilden und bei Studentenunruhen die Unterbrechung des Unterrichts beantragen durfte.

Die Studenteninspektion wurde direkt dem Rektor unterstellt (vorher lag sie beim Kurator).²⁰ Konkret bedeutete das, daß die Hauptverantwortung für mögliche Studentenunruhen den Universitätsleitungen zugeschoben wurde. Sehr anschaulich ist hier das Beispiel des Anfang Septem-

¹⁹ V. Tamul, T. Hiio, *Tartu Ülikool 1802–1918 (Die Universität Tartu 1802–1918)*. Manuskript, Tartu 1995 (im Besitz der Autorin), in: *Die Tartuer Universität 1632–1995*, hrsg. v. H. Piirimäe (im Druck).

²⁰ V. Tamul, *Rektor Keiserlikus Tartu Ülikoolis (Rektor an der Kaiserlichen Universität Tartu)*, in: *Album Rectorum Universitatis Tartuensis 1632–1997*, hrsg. v. S. Tamul. Tartu 1997, S. 125 u. 128.

ber 1905 in sein Amt gewählten (und 1908 wiedergewählten) Rektors J.V. Passek. Gegen ihn wurde wegen der Geschehnisse in der Universität in den Jahren 1905/06 eine Untersuchung eingeleitet, die vor dem Senatsgericht endete. Er wurde der Passivität bei der Unterdrückung der Unruhen und der Überschreitung seiner Kompetenzen bei der Aufnahme von Gasthörerinnen, der Nichtbeachtung des „Judenprozentsatzes“ und der Auflösung der Studenteninspektion beschuldigt.²¹

Im Herbst 1906 waren von den im Jahr zuvor an der Universität Tartu immatrikulierten 2 178 Studenten nur 1 902 übriggeblieben. Erst im Studienjahr 1908/09 erhöhte sich ihre Zahl aufs neue. 1909 studierten an der Universität Tartu 2 943 Studenten, darunter 2 055 aus anderen russischen Gouvernements. Rechnet man aber der Gesamtzahl der Studierenden auch diejenigen 500 Personen der im Herbst 1908 eröffneten Privatuniversität von M.I. Rostovcev und etwa 50 Hörerinnen der Kurse von A. Jasinskij hinzu, steigt die Zahl der Tartuer Studenten auf etwa 3 500. In den Jahren 1910–1915 war die Aufnahme von Absolventen der theologischen Seminare in die Warschauer, Tomsker und Tartuer Universitäten verboten. Das brachte bereits im Studienjahr 1911/12 eine merkliche Verringerung der Studentenschaft mit sich: von 2 650 auf 2 395 Personen. Im Zusammenhang damit sank auch der Anteil der Studenten aus dem geistlichen Stand um etwa 12% (im Jahr 1908 33,1%; 1911 10,6%).

In derselben Zeit stieg die Zahl der Studenten aus dem Bauernstand von 13–15% auf 19%. 1905 betrug der Anteil der Söhne von Kaufleuten der I. Gilde 8,6%, 1911 waren es 10,6%. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch bei den Adligen – ihr Prozentsatz erhöhte sich auf 12,9% im Vergleich zu 10,9% im Jahre 1905.²²

Im Jahre 1914 waren an der Universität Tartu 2 410 Studenten immatrikuliert, 1 410 von ihnen stammten aus anderen russischen Gouvernements, 682 aus Livland, 163 aus Estland, 144 aus Kurland und 11 aus dem Ausland; die Zahl der Studenten aus den baltischen Gouvernements stieg also deutlich. Gab es im Jahre 1909 etwa 47% Orthodoxe, 30% Lutheraner, 12% Katholiken (hauptsächlich Polen) und 7,5% Juden, so nahm im Studienjahr 1914/15 der Anteil der Lutheraner zu (42%), die Zahl der Orthodoxen aber sank auf 38%, schließlich auf 33%.

Im Jahre 1916 gab es an der Universität Tartu insgesamt 2 771 Studenten (darunter 89 Gasthörerinnen, 166 Pharmaziestudenten). 728 von ihnen waren Russen (26,2%), 662 Juden (23,8%), 423 Deutsche (Deutschbal-

²¹ Album Rectorum (wie Anm. 20), S. 89.

²² Tamul, Hiio, Ülikool (wie Anm. 19); Datenbank des Projekts „Die akademische Frau in Estland bis 1918“.

ten, 15,2%), 413 Esten (14,9%), 181 Polen (6,5%), 178 Letten (6,4%), 45 Georgier, 27 Litauer, 22 Armenier, 2 Liven und einige Vertreter anderer Nationen wie Schweden, Ungarn, Finnen usw. Die Zahl der jüdischen Studenten in der Tartuer Studentenschaft wuchs am schnellsten: von 7,5% auf 23%. Der starke Anstieg des Anteils jüdischer Studenten war durch die Aufnahme der Gasthörerinnen in die Universität Tartu (47% von ihnen waren jüdischer Herkunft) und durch die Eröffnung der Privatuniversität von M.I. Rostovcev (76% der Studenten dieser Universität waren Juden) bedingt.²³ An der Universität Tartu wurden die Verordnung des Ministeriums für Volksbildung vom 8. Juni 1887 und deren „*numerus clausus*“ für die jüdischen Studenten nie exakt befolgt. Offiziell wurde er erst 1916 aufgehoben.²⁴

Gasthörerinnen an der Universität Tartu

Der Rat der Universität Tartu versuchte auf jede mögliche Weise, zu einer faktischen Liberalisierung an der eigenen Universität und an anderen Hochschulen beizutragen. In den Versammlungen des Rates vom 12.–23. September 1905 und in seinen Spezialkommissionen wurde eine Reihe von Vorschlägen zur demokratischen Umgestaltung des akademischen Lebens ausgearbeitet, die dem Ministerium vorgelegt wurden. Einer der Vorschläge, den Professor M.I. Rostovcev während der Besprechung der geplanten Reformen gemacht hatte, war die Aufnahme weiblicher Studenten in die Universität Tartu. Nach Rostovcevs Meinung mußten die weiblichen Bewerber den Absolventen der theologischen Seminare gleichberechtigt werden.²⁵

Im Januar 1906 gehörten der Rektor und einige Professoren der Universität Tartu zur Kommission für die Ausarbeitung des neuen allrussischen Universitätsstatuts. Alle ihre heiß diskutierten Reformvorschläge gerieten nach der Revolution im Räderwerk der neu entstandenen Bürokratie in Vergessenheit. Durch kaiserliche Verordnungen, Vorschriften und Rundschreiben des Ministeriums wurde die ganze Leitung des Bil-

²³ Eesti Ajalooarhiiv Tartu (Estonisches Historisches Archiv, Dorpat) (EAA), f. 402: Die Universität Dorpat (1798) 1802–1918; f. 1734: Die Privatuniversität von M. Rostovtzev 1908–1920; BUT, f. 55 u. 67: Die Freihörer und Freihörerinnen an der Kaiserlichen Universität Jurjew/Derpt; Ličnyj sostav Imperatorskogo Jur'evskogo Universiteta 1905–1916, 1918 (Der Personalbestand der Kaiserlichen Universität Jur'ev 1905–1916, 1918). Jur'ev 1905–1916/1918.

²⁴ BUT, f. 55, Verz. 1, A. 28, 33 u. 35; EAA, f. 330, Verz. 1, A. 298 u. 2336.

²⁵ Vgl. Žurnal zasedanija Soveta Imperatorskogo Jur'evskogo Universiteta ot 12. sentjabrja 1905, S. 2-5.

dungswesens auf dem Niveau der Zeit vor 1905 oder sogar noch stärker bürokratisiert. Die einzigen Anzeichen einer faktischen Liberalisierung an der Universität Tartu waren die Entstehung der Studentenverbindungen und die Aufnahme von Frauen.

Die Universität Tartu zählt zu den ersten Universitäten, wenn sie nicht sogar als die erste Universität im russischen Kaiserreich zu gelten hat, an der Frauen als Gasthörerinnen zum Studium zugelassen wurden. Vom Universitätsrat wurde im September 1905 auf der Grundlage des Statuts der Tartuer Universität aus dem Jahre 1865 und anderer juristischer Unterlagen beschlossen, Frauen müssten als Freihörer in alle Fakultäten aufgenommen werden. Gleichzeitig wurde dem Bildungsministerium vorgeschlagen, Frauen als gleichberechtigt gegenüber Studenten immatrikulieren zu dürfen. Als erster Schritt wurden bereits im selben Herbst sechs Mädchen als Gasthörerinnen aufgenommen.²⁶

Es handelte sich jedoch um einen eher symbolischen Akt, denn wegen der Revolution war die Universität praktisch geschlossen. Aber dieselbe Frage wurde auch im Januar 1906 in St. Petersburg während der Versammlung der Kommission zur Erarbeitung des neuen allrussischen Universitätsstatuts diskutiert. Unter den von dieser Kommission ausgearbeiteten Vorschlägen gab es auch einen über die Aufnahme aller Bewerber mit ausreichender Vorbildung, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Glaubensbekenntnis oder Nationalität. Im Februar wurden die Vorschläge der Kommission im Ministerrat besprochen, ohne daß es schwerwiegende Gegenargumente gegeben hätte, aber auch ohne daß ein positiver Beschluß gefaßt worden wäre. Im August 1906 jedoch äußerte die Mehrheit des Ministerrates ihre Abneigung gegen die unbegrenzte Aufnahme von Frauen und Juden in die Universitäten, die Arbeit am Statut wurde von der Tagesordnung gestrichen.

Die Universität Tartu aber stützte sich auf den Beschluß ihres Rates sowie auf die Vorschläge der Januar-Kommission und setzte die Aufnahme der Gasthörerinnen fort. Im Herbst 1906 wurden 43, im nächsten Jahr bereits 62 Gasthörerinnen immatrikuliert, unter ihnen zwölf Estinnen.²⁷ Dieses Vorgehen hatte ein besonderes Rundschreiben des Ministeriums „über Gasthörerinnen“ vom 1. August 1907 zur Folge, in dem betont wurde, daß sich die Rechte der übrigen Studenten nicht auf die Gasthörerinnen ausdehnen, sie nicht zu den offiziellen Abschlußexamina zugelassen und ihnen keine Diplome und Zeugnisse ausgegeben werden dürften. Direkt verboten wurde ihre Aufnahme aber nicht, und so konnten

²⁶ EAA, f. 402, Verz. 7, A. 564, S. 84; A. 563, S. 3-564; A. 738 u. 884.

²⁷ Ebenda.

sie doch an den Vorlesungen und anderen Lehrveranstaltungen der Universität teilnehmen. Unter diesen unklaren Verhältnissen wurde in Tartu die Aufnahme der Gasthörerinnen fortgesetzt. Im zweiten Semester des Jahres 1907 wurden an der Universität Tartu 178 neue Gasthörerinnen registriert. Auch auf staatlicher Ebene wurde die Frage neu aufgegriffen: 1908 von der Staatsduma, mehrmals vom Ministerium und Ministerrat. Am 16. Mai 1908 verkündete der Bildungsminister jedoch das amtliche Verbot der weiteren Aufnahme von Frauen; den bereits immatrikulierten wurde erlaubt, ihr Semester zu beenden. Den Unterricht mit Gasthörerinnen durften die Tartuer Professoren in ihrer Freizeit und getrennt von den männlichen Studenten durchführen. Dies komplizierte die Arbeit der Universität spürbar. Nach Archivmaterial gab es in Tartu 1908 trotzdem fünf neue Gasthörer, unter ihnen drei Frauen.²⁸

Mit kaiserlicher Verordnung vom 20. Oktober 1908 erhielten die Gasthörerinnen doch das Recht, ihr Studium zu Ende zu führen. Genaue Vorschriften für die Abschlußprüfungen der Gasthörerinnen erschienen am 19. Dezember 1911 und galten auch für die im Jahre 1906 Immatrikulierten.²⁹

Für die Abnahme der Prüfungen mußte eine spezielle Kommission gebildet werden, die Frauen getrennt von den männlichen Hörern examinierte. In Tartu war eine solche Kommission nicht gebildet worden (bis zum Jahr 1913), und so waren die hiesigen Gasthörerinnen gezwungen, an andere Universitäten Rußlands zu fahren. Mehrere Russinnen legten ihre Abschlußprüfungen in Tomsk ab, wo Gasthörerinnen seit Herbst 1906 in die Medizinische und Juristische Fakultät aufgenommen wurden. Es gibt Angaben über sieben Gasthörerinnen der Tartuer Medizinischen Fakultät, die ihr Studium an der Tomsker Universität mit den vorgesehenen Prüfungen beendeten.³⁰

Vom Wintersemester des Jahres 1905 bis zum Sommersemester des Jahres 1915 waren an der Universität Tartu 243 Gasthörerinnen registriert,³¹ 47% von ihnen waren Jüdinnen, 40% Russinnen, die Zahl der lettischen, estnischen und deutschbaltischen Studentinnen war gleich groß (zusammen etwa 10,5% aller Gasthörerinnen). Es gab auch einige Litauerinnen, wenige Frauen polnischer Abstammung und drei Armenierinnen. Unter

²⁸ EAA, f. 402, Verz. 7, A. 738 u. 884.

²⁹ Eringson, *Universität* (wie Anm. 18), S. 90-105; BUT, f. 55, Verz. 1, S. 228.

³⁰ EAA, f. 402, Verz. 7, A. 738: Spisok vol'noslušatel'nic Imperatorskogo Tomskogo Universiteta (Liste der Gasthörerinnen der Kaiserlichen Universität Tomsk). Tomsk 1909, S. 1-24.

³¹ Die Analyse gemäß den Angaben der Datenbank „Die akademische Frau in Estland bis 1918“.

den Hörerinnen befanden sich – nach der Konfession – 95 Orthodoxe, auch einige Altgläubige (39,5%) und 114 Jüdinnen (47%), des weiteren eine Karäerin aus Trakai, 9% Lutheranerinnen, darunter 17 Estinnen, zwei Deutsche, zwei Lettinnen und eine Russin. Alle acht Katholikinnen waren polnischer Abstammung. Von den beiden armenischen Katholikinnen hatte eine schon im Jahre 1895 das Frauengymnasium in Tbilissi abgeschlossen. Aufgrund der Zeugnisse der Gasthörerinnen kann festgestellt werden, daß die Gymnasien eine recht gute Vorbildung zum Studium erteilten.³²

Beginnen wir mit dem Tartuer A. Puškin-Mädchengymnasium, denn seine Absolventinnen sind unter den Bewerberinnen und später auf der Liste der Gasthörerinnen am häufigsten anzutreffen. Von den Absolventinnen des Gymnasiums waren elf Lutheranerinnen, zwölf Jüdinnen und drei Orthodoxe. Aus dem Tallinner Mädchengymnasium kamen fünf Hörerinnen und aus dem Mädchengymnasium in Narva nur zwei Russinnen. Sehr viele Jüdinnen und Orthodoxe kamen aus dem Frauengymnasium Dvinsk (Daugavpils) und aus dem Frauengymnasium Smolensk. Viele russische Mädchen waren Absolventinnen des Podolsker geistlichen Seminars, der Eparchialschulen in Tula und Smolensk und legten ihr Abitur extern in einem der Tartuer Gymnasien ab. Ihr weiteres Studium in Tartu verlief in aller Regel erfolgreich: Von den 16 Studierenden, die nach Tartu kamen, brachen nur drei ihr Studium im zweiten oder dritten Semester ab. In die Medizinische Fakultät wurden zehn Frauen als Gasthörerinnen aufgenommen, die ihren Bildungsweg außerhalb Tartus begonnen hatten. Am St. Petersburger Medizinischen Institut für Frauen, am Petersburger Polytechnischen Institut für Frauen und an den Moskauer höheren Frauenkursen studierten fünf Russinnen. Von den Hörerinnen der Höheren Frauenkurse in Vilnius setzten zwei Frauen polnischer Abstammung ihr Studium an der Medizinischen Fakultät fort. Die Jüdinnen hatten ihr Studium an den Baseler, Berliner und Pariser Universitäten als Gasthörerinnen begonnen.

Es ist durchaus nachvollziehbar, daß diese Studentinnen nach Rußland zurückkehrten, weil das Studieren im Ausland für Studentinnen aus minderbemittelten Familien kaum erschwinglich war. Außerdem galt in Rußland ein Gesetz, nach dem russische Untertanen mit einem ausländischen Diplom an den russischen Universitäten ein sogenanntes zusätzliches Fachexamen bestehen mußten, um die im Ausland erworbenen Kennt-

³² Vgl. auch A. Liim, *Tütarlaste keskhariduskoolidest ja nende õpilastest 1861–1917* (Zu den Höheren Töchter Schulen und ihren Schülerinnen 1861–1917), in: *Kleio. Ajaloo ajakiri* (1996), H. 4 (18), S. 21–30.

nisse zu demonstrieren und ihre Loyalität zu beweisen. Bei den im Jahre 1915 an der Universität Tartu durchgeführten Fachexamina für Ärzte fielen drei junge Mediziner der insgesamt 58 im Ausland examinierten durch, die Ergebnisse der anderen waren mittelmäßig. Die Kommission an der Universität Tartu war offenbar sehr streng.

Die von den Gasthörerinnen bevorzugte Disziplin an der Universität Tartu war Medizin: 84 jüdische, 53 russisch-orthodoxe und zehn lutherische Frauen studierten dieses Fach. Unter den russisch-orthodoxen Studentinnen waren auch die Naturwissenschaften populär. Viele jüdische Gasthörerinnen studierten Rechtswissenschaften. Chemie und Mathematik hatten nur einige Jüdinnen gewählt, ein agrarwissenschaftliches Studium wählte keine von ihnen. Diesen Studiengang begannen lediglich drei Frauen aus Mittelrußland; sie gaben jedoch nach ein paar Semestern auf.

An der Historisch-philologischen Fakultät studierten acht Russinnen, vier Jüdinnen, eine Estin, eine Deutsche und eine Lettin. Im Vergleich zu den Jüdinnen und den Orthodoxen waren die Lutheranerinnen und die Katholikinnen wenig vertreten. In den Jahren 1905–1915 bestand das Kontingent der Gasthörerinnen meistens aus Rechtgläubigen und Jüdinnen, die aus anderen Gouvernements Rußlands stammten, z.B. gab es nur elf aus Estland stammende jüdische Gasthörerinnen. Während der gesamten untersuchten Periode studierten 18 Estinnen; die Mehrheit von ihnen war auf Bauernhöfen der Landkreise Tartu, Viljandi und Pärnu aufgewachsen. Aus dem estnisch-lettischen Grenzgebiet stammten zwei junge Frauen, die sich dem Medizinstudium widmeten, wie viele andere Estinnen auch. Im übrigen wurde von den Estinnen die Rechtswissenschaft bevorzugt. Nach Tartu kam man vor allem wegen des Studiums der Medizin und der Rechtswissenschaft. Das galt auch für die männlichen Studenten der Universität Tartu. Zum Sommersemester des Jahres 1915 konnten 112 Gasthörerinnen ihr Studium beenden, darunter meist Russinnen und Estinnen. Viele Hörerinnen brachen ihr Studium wegen materieller Schwierigkeiten ab, viele setzten ihr Studium an den St. Petersburger oder Moskauer Höheren Frauenkursen und Instituten, aber auch an Rostovcevs Privatuniversität in Tartu fort.

Nach bisher erschlossenen Quellen erreichte als erste Estin Ida Ertel das Universitätsdiplom. Sie war seit dem Wintersemester 1906 Gasthörerin der Juristischen Fakultät. Ida Ertels Studium dauerte 13 Semester. Sie legte im Jahre 1913 die 17 Abschlußexamina vor der Hohen Kommission der Juristischen Fakultät ab. Ab Herbst 1914 arbeitete Ida Ertel in einem Anwaltsbüro in St. Petersburg.³³

³³ EAA, f. 384, Verz. 1, A. 5147, S. 1-10: Ida Ertel.

Die Privatuniversität von M.I. Rostovcev 1908–1920

Nach den Ereignissen der Jahre 1905–1907 wurden in Rußland mehrere höhere Lehranstalten für Frauen gegründet, weil ihnen als Universitätsgasthörerinnen mehr Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Laut Verordnung des Bildungsministers vom 1. August 1907 wurde ihnen das Ablegen der Diplom-Abschlußprüfungen sowie die Erteilung eines Diploms verweigert. Fortschrittliche Professoren und jüngere Lehrkräfte der Universität Tartu suchten nach neuen Wegen für die höhere Frauenbildung. Der Chirurgieprofessor M.I. Rostovcev, die Privatdozenten A.D. Bogojavlynskij, B.L. Chrynevskij u.a. legten das Projekt einer Privatuniversität vor. Nach einjähriger Vorbereitungsarbeit wurde klar, daß es sinnvoller war, die neue Lehranstalt mit gemeinsamen Kursen für beide Geschlechter zu gestalten, da der Drang an die Universitäten größer war, als es die Aufnahmequoten zuließen.³⁴

Am 7. September 1908 wurden in Tartu private Universitätskurse für Naturwissenschaften und Medizin eröffnet, die traditionell Rostovcevs Privatuniversität (Jur'evskie Častnye Universitetskije Kursy) genannt wurden und von 1908 bis 1920 liefen. Obwohl es eine zweite, Physikalisch-mathematische Fakultät gab, blieb diese mit ihren wenigen Hörern im Schatten der nach dem vollen Universitätsprogramm arbeitenden Medizinischen Fakultät. Die Vorlesungen wurden zuerst in gemieteten Räumen abgehalten, später entstand in der Naituse-Straße ein eigener solider Gebäudekomplex. Das Haupteinkommen der Privatuniversität bildete eine ziemlich hohe Studiengebühr (125-150 Rubel pro Semester); hinzu kamen Spenden. Der erste Direktor der Kurse war Professor M.I. Rostovcev (1908–1913), ihm folgte Professor V.P. Kurčinskij, zum letzten Direktor wurde Privatdozent A. Paldrock gewählt. Der Rat der Privatuniversität bestand aus 17 Personen, unter ihnen der Rektor der Universität Tartu, Mathematikprofessor V.G. Alekseev, der Direktor des Tartuer meteorologischen Observatoriums, Professor B.I. Sreznevskij, sowie der Privatdozent und spätere Medizinprofessor und Rektor (1920–1928) der Universität Tartu, H. Koppel.³⁵

Nach dem „Album Academicum Universitatis Privati Jurjewiensis“ waren nach überprüften Angaben bis zum Ende des Jahres 1918 an Rostovcevs Privatuniversität 3 854 Studenten immatrikuliert, 60% von ihnen

³⁴ J. Sikk, *Rostovtsevi Eraülikool Tartu 1908–1920* (Die Tartuer Privatuniversität Rostovcevs 1908–1920). Dipl.-Arbeit, Tartu 1973, S. 40ff.

³⁵ EAA, f. 1734: Die Privatuniversität von M. Rostovtzev 1908–1920; Otčet o dejatel'nosti Jur'evskich Častnyj Universitetskich Kursov za 1908/1909, 1909/1910 (Bericht über die Tätigkeit der privaten Universitätskurse von Jur'ev für die Jahre 1908/09, 1909/10). Jur'ev 1909f.

waren Frauen. 76% der Studenten waren Juden, vertreten waren 63 Gouvernements, von den Küsten des Japanischen Meeres bis Mitau/Jelgava.³⁶

Für den vorliegenden Artikel wurden 2000³⁷ Aufnahmegesuche dieser Schule durchgearbeitet und mit den Listen der Studenten verglichen, die am Unterricht teilnahmen, das Schulgeld bezahlten und die Prüfungen ablegten. Daraus geht hervor, daß die Zahl der Studierenden jährlich etwa 600 betrug und 400 von ihnen Frauen waren. In den verschiedenen Jahren waren die Zahlen der neu Immatrikulierten und der Vorlesungsteilnehmer recht unterschiedlich. Auch eine gewisse Nachlässigkeit in der Geschäftsführung der Universität muß in Kauf genommen werden: In einigen Fällen ist eine Person zweimal in die Matrikel eingetragen, in anderen (besonders bei Letten und Esten) kommen mehrere Namensformen vor usw.

Während des ersten Studienjahres wurden 419 Hörer immatrikuliert, im Rekordjahr 1915 1021. In diesem Jahr nahm die Privatuniversität Rostovcevs 278 russische Untertanen auf, die zuvor im Ausland studiert hatten und jetzt in Tartu ihr Studium fortsetzen oder abschließen wollten. Zum Vergleich: Im Jahr 1916 waren es 653, 1918 nur 32 neue Studenten. Man kann abschließend resümieren, daß die Zahl der Hörerinnen an der Privatuniversität Rostovcevs in den Jahren 1910/11 und 1915/16 am höchsten war – 560 bzw. fast 1000 Personen.³⁸

Die Mehrheit der Studentinnen bildeten in den Jahren 1908–1914 Russinnen, gefolgt von den Jüdinnen. Ein entsprechendes Bild bot sich bei den Konfessionen: Orthodoxe 58%, Jüdinnen 29,3%, Lutheranerinnen (Estinnen, Lettinnen, Deutsche) 9,1%, Katholikinnen 1,8%, armenische Katholikinnen unter 0,5%. In den Jahren 1915/16 gab es mehr Jüdinnen als Russisch-Orthodoxe, der Anteil anderer Konfessionen blieb der gleiche. Im ersten Studienjahr 1908/09 waren unter den Aufgenommenen Töchter früherer Auswanderer – Paula Hildebrandt aus Samara, Anna Lindbaum aus dem Amurgebiet, Helena Remmel aus dem Gouvernement Taurien. Ihre Eltern waren Ende der 1860er Jahre ausgewandert und durch harte Arbeit in diesen fruchtbaren Gegenden aus dem Bauernstand in den wohlhabenden Mittelstand aufgestiegen. Sie unterstützten die Wißbegierde ihrer Töchter vorbehaltlos.

An der Privatuniversität studierten insgesamt 107 Estinnen: elf an der Physikalisch-mathematischen, die anderen an der Medizinischen Fakultät. 97 von ihnen waren Lutheranerinnen, zehn Orthodoxe. Das Interesse der Lettinnen an der Bildungsstätte stieg ab 1915. Als Beispiel kann hier

³⁶ EAA, f. 1734, Verz. 1, S. 163.

³⁷ EAA, f. 1734, Verz. 1, S. 163, 189-193 u. 4588.

³⁸ Die Analyse basiert auf den Angaben der Datenbank für das Projekt „Die akademische Frau in Estland bis 1918“.

Maria Kalnin, lett. Marija Kalniņa (geb. 5. Oktober 1883) angeführt werden, die im Herbst 1915 an der Medizinischen Fakultät immatrikuliert wurde. Ihre Eltern Peter und Jewdokia Kalnin (lett.: Pēteris und Jevdoki-ja Kalniņš) waren Bauern aus der Gemeinde Madona, Kreis Wolmar/Valmiera. Der Konfession nach war sie orthodox. Maria Kalnin hatte in Riga die siebte Klasse des Mädchengymnasiums von Tailova beendet, danach die Prüfungen der achten und der pädagogischen Klasse abgelegt und damit den Beruf der Hauslehrerin sowie das Recht zur Erteilung von Deutsch- und Geographieunterricht erworben. In den Jahren 1910–1914 besuchte sie die Kiever höheren Frauenkurse. Der Erste Weltkrieg brachte Maria Kalnin nach Pskov, und Anfang 1918 arbeitete sie als Zahnarztgehilfin. Im Jahre 1951 erhielt das Estnische Historische Archiv aus dem Rayon Pskov eine schriftliche Anfrage über Maria Kalnins Bildungsweg und Zeugnisse; der Grund der Anfrage wurde aber nicht erwähnt.³⁹

Nach Hochschulbildung strebende Jüdinnen bevorzugten in der Regel die Medizinische Fakultät (inkl. Pharmazie und Stomatologie). An der Medizinischen Fakultät von Rostovcevs Privatuniversität studierten aber nur acht Jüdinnen aus Estland, Absolventinnen der Mädchengymnasien von Tartu, Valga und Riga. An der Physikalisch-mathematischen Fakultät finden sich elf jüdische Mädchen aus Tartu, Valga, Pärnu, Riga und Jelgava. Das wachsende Interesse an dieser Fakultät ist durch die Entwicklung des Schulsystems und mit dem Lehrberuf, zu dem diese Fakultät ausbildete, zu erklären. Es wurden viele neue Gymnasien und höhere Fachschulen gegründet, und es gab viele vakante begehrte Gymnasiallehrerstellen. Diese Arbeitsmöglichkeit lockte auch die aus Estland stammenden Russinnen. 33 Absolventinnen des Tartuer A. Puškin-Mädchengymnasiums sowie der Tallinner und St. Petersburger Mädchengymnasien bereiteten sich auf den zukünftigen Lehrberuf vor. Deutsche Studentinnen wählten in der Regel die Medizinische Fakultät.

Die soziale Herkunft der Studentinnen der Universität spiegelt allgemeine soziale Entwicklungen in Rußland wider. 37,2% von ihnen entstammten dem Kleinbürgertum, 21,2% dem Bauerntum (die Hälfte von ihnen aus Livland), 12,3% der Geistlichkeit. Zu den letzten wurden auch Absolventinnen der geistlichen Seminare gezählt, die nicht unbedingt Kinder von Geistlichen waren. Der Anteil der russischen und jüdischen Kaufmannstöchter und auch der Töchter russischer Beamter mittleren Ranges belief sich auf etwa 7%. Unter den Studentinnen der Privatuniversität befanden sich 13 Töchter Tartuer Professoren und livländischer Gymnasiallehrer sowie 19 Mädchen aus adligen russischen Familien.

³⁹ EAA, f. 1734, Verz. 1, A. 1526.

Das Alter der Eintretenden war unterschiedlich: 1908/09 bildeten die 20- bis 25jährigen die größte Gruppe (133). In den Jahren 1912/13 war ihre Zahl bereits auf 207 gestiegen. 1910/11 waren die meisten Frauen an dieser Höheren Schule im Alter von 25-30 Jahren (307),⁴⁰ was mit dem Zulauf an Teilnehmerinnen aus den Höheren Frauenkursen von St. Petersburg, Moskau, Kiev, Kazan' und Odessa zusammenhing. Die Medizinische Fakultät von Rostovcevs Universität orientierte sich in vielem an der Universität Tartu und hatte sich dadurch einen guten Namen gemacht. Viele junge Frauen, vor allem Jüdinnen, die ihr Studium an den medizinischen Fakultäten der Pariser, Berner, Genfer, Züricher und Straßburger Universitäten begonnen hatten, wechselten nach Tartu. Die Mehrzahl der Studentinnen gehörte gerade zur Altersgruppe zwischen 22 und 28 Jahren, zur Gruppe der Jüngsten (17-20 Jahre) gehörten nur einzelne Studentinnen, 17-25 Jahre alt waren 224, über 30 Jahre alt etwa 100 Personen.

Im Vergleich zu den Immatrikulierten war die Zahl der Absolventinnen nicht groß – statistischen Berichten zufolge betrug ihre Zahl nur 548. Bis zum Herbst 1914 gab es in Tartu keine Abschlußprüfungskommission. Staatsexamina mußten an der St. Petersburger oder an der Moskauer Universität abgelegt werden. Die ersten 26 Studenten der Privatuniversität schlossen ihr Studium im Frühjahr 1913 erfolgreich mit dem Examen ab. Erst in diesem Jahr wurden die bisherigen Hörer und Hörerinnen der Privatuniversitäten auch vom Bildungsministerium offiziell als Studenten anerkannt.⁴¹

1916 wurden 204 Studenten zu den Staatsexamina zugelassen, von ihnen 98 zum medizinischen Examen (davon 68 Frauen). 52 Frauen bestanden es; zwei Jüdinnen und eine Estin sogar „cum laude“. Die Frauen zeichneten sich überhaupt durch großen Lerneifer aus, was auch von estnischen männlichen Studenten gesagt werden kann.⁴²

An Rostovcevs Bildungseinrichtung arbeiteten auch weibliche Lehrkräfte. Sie waren als Spezialistinnen gegenüber ihren männlichen Kollegen gleichberechtigt und voll anerkannt. Neben Russinnen waren auch Estinnen als Lehrkräfte und Hilfspersonal angestellt. Selma Feldbach, Absolventin der Universität Bern, leitete seit 1908 das Kabinett der Operativchirurgie und arbeitete gleichzeitig als Chirurgin im Ambulatorium. Ebendort arbeitete als Zahnärztin A.G. Rostovceva (die Gattin M.I. Rostovcevs), die als Gasthörerin auch Vorlesungen der Universität Tartu be-

⁴⁰ Otčet (wie Anm. 35) 1909/10. Jur'ev 1910, S. 27; ebenda 1911. Jur'ev 1911, S. 31; ebenda 1913. Jur'ev 1913, S. 74.

⁴¹ EAA, f. 384, Verz. 1, A. 1481, S. 586f.

⁴² EAA, f. 384, Verz. 1, A. 1481, S. 652.

sucht hatte. Als Assistentin am Lehrstuhl für Anatomie arbeitete O.I. Cvetkova, am Lehrstuhl für Kinderheilkunde M. Zarubina.⁴³

Die Tartuer Höheren Frauenkurse 1908–1915

Die Gründung der zweiten universitätsähnlichen privaten Lehranstalt – der Tartuer/Jur’evr Höheren Frauenkurse (Jur’evskie Vysšie Ženske Kursy) – mit Historisch-philologischer und Juristischer Fakultät wurde von dem Geschichtspräsidenten und Byzantinisten A. Jasinskij angeregt. In seinen Hauptpunkten glich das Statut der Tartuer Höheren Frauenkurse dem der St. Petersburger, die Unterrichtsprogramme entsprachen denen der Universität. Das Ziel in Tartu war die Ausbildung von Gymnasiallehrerinnen. Als Lehrkräfte wurden mehrere namhafte Tartuer und St. Petersburger Wissenschaftler angestellt. Philosophie unterrichtete ab Herbst 1908 die Absolventin der St. Petersburger Höheren Frauenkurse, S.I. Cereteli, die als eine der ersten weiblichen Lehrkräfte auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften in den Tartuer akademischen Kreisen gelten kann.⁴⁴

Die Absolventinnen der Tartuer wie der St. Petersburger Höheren Frauenkurse besaßen die gleichen Rechte, d.h. sie erhielten nur ein Zeugnis, obwohl sie praktisch eine volle Hochschulausbildung erworben hatten. Mit Erlaubnis des Ministeriums durften sie staatliche Examina an den Universitäten ablegen.

Eine Besonderheit in Tartu war die Amtsperson der Aufseherin der Kurse. Zu ihren Aufgaben gehörte die Behandlung ethischer und das alltägliche Leben betreffender Fragen. Die Inhaberin dieses Postens, M.Ch. Voskresenskaja, besaß offenbar in den Augen der Kursteilnehmerinnen mehr Autorität als die Leiter der Kurse.⁴⁵

Die Studentenschaft der Tartuer Höheren Frauenkurse war nicht zahlreich. 1913 gab es an der Historisch-philologischen Fakultät 70 Hörerinnen, nur neun von ihnen hatten es bis zum achten Semester gebracht, standen also vor dem Abschluß. Das bisher gefundene Quellenmaterial über 62 Hörerinnen der Tartuer Höheren Frauenkurse läßt dennoch einige Schlußfolgerungen zu.

Von der Nationalität her waren Russinnen am zahlreichsten vertreten: 38 (62,2%, alle Orthodoxe); ihnen folgten 17 Estinnen (15 Lutheranerinnen)

⁴³ Otčet (wie Anm. 35) 1911/12. Jur’ev 1912, S. 20-23.

⁴⁴ EAA, f. 384, Verz. 1, A. 1481, S. 1 u. 344f.; BUT, f. 67, Verz. 1, A. 14.

⁴⁵ BUT, f. 67, Verz. 1, A. 14, S. 16.

nen, zwei Orthodoxe), daneben auch drei Lettinnen. Über vier Frauen gibt es keine Angaben.⁴⁶

Die Tartuer Höheren Frauenkurse benutzten die Räume des Tartuer A. Puškin-Mädchengymnasiums. Dies war wahrscheinlich der Grund, warum viele Absolventinnen dieser Schule ihre Ausbildung gerade an den Höheren Frauenkursen fortsetzten. Vielleicht hatten die Organisatoren das sogar beabsichtigt. Das Gymnasium war eine der besten Bildungsanstalten Livlands, seine Absolventinnen (Russinnen, Jüdinnen, einige Estinnen, Lettinnen) waren erfolgreiche Bewerberinnen an ausländischen Universitäten und inländischen Höheren Frauenkursen. An den Tartuer Höheren Frauenkursen setzten 20 Mädchen (elf Russinnen, sieben Estinnen, zwei Lettinnen) aus dem A. Puškin-Mädchengymnasium ihre Ausbildung fort, doch waren auch andere Schulen des Landes vertreten: Gymnasien von Jelgava, Pärnu, Narva, Riga, Pskov, Stavropol', Jalta, Eparchialschulen aus Rjazan', Saratov, Orlov usw. Für viele Kursteilnehmerinnen war Tartu nur eine Zwischenstation.

Die Tartuer Höheren Frauenkurse liefen bis zum Sommer 1915. Im Herbst desselben Jahres wurde den Frauen der Zugang zum Universitätsstudium gewährt.⁴⁷

Die Tartuer Studentenschaft und der Erste Weltkrieg

Der Beginn des Ersten Weltkrieges und der Kriegseintritt Rußlands lösten im ganzen Imperium eine unvorhergesehene patriotische Welle aus, die unter der Losung zur Verteidigung des Vaterlandes und der Aufforderung zur Wahrung des Klassenfriedens stand. Diese Stimmung fand ihren Ausdruck auch in einer Resolution der Universität an den Kaiser, in der sie ihm ihre Ergebenheit sowie ihre Bereitschaft versicherte, der Krone zu dienen. Viele Tartuer Studenten gingen als Freiwillige direkt an die Front, viele nahmen aktiv an Demonstrationen teil, die anlässlich der ersten erfolgreichen Aktionen der russischen Armee veranstaltet wurden. Die Korporationen „Livonia“, „Lettonia“ und „Eesti Üliõpilaste Selts“ richteten in ihren Räumen Lazarette des Roten Kreuzes ein.

Die Lage der deutschbaltischen Studenten, Korporationen und Professoren war verwickelt. Ihr innerer Konflikt zwischen Vaterland und Ursprungsland wurde durch die allgemeine deutschfeindliche und russische imperialistisch-patriotische Stimmung noch verschärft. Ungeachtet der

⁴⁶ EAA, f. 384, Verz. 1, A. 1481, S. 344.

⁴⁷ EAA, f. 384, Verz. 1, A. 1481, S. 518 f.

Auseinandersetzungen mit Studenten anderer Nationalitäten nahmen deutschbaltische Korporationen an der Spendenaktion zugunsten des Studentenkrankenhauses teil. Die staatliche Politik aber blieb deutschfeindlich.

Die Kriegssituation brachte der Universität mehrere Veränderungen, besonders nach den großen territorialen Verlusten Rußlands 1915. Tartu wurde zum Evakuierungszentrum der Nordfront, die Gouvernementsregierung Kurlands, das Rigaer Polytechnische Institut und die Leitung des Rigaer Lehrbezirks fanden hier ihren neuen Sitz. Aus Tartuer Sicht kehrten damit der ehemals hier residierende Kurator des Lehrbezirks und die aus der Universität Tartu ausgegliederte neue große Lehranstalt wieder an ihren Ursprungsort zurück. Die Universität mußte die Zurückkehrenden unterbringen und neue Räume für Kriegszwecke bereitstellen. In den neuen Universitätskliniken und im Zoologie- und Geologiemuseum wurden Kriegslazarette eingerichtet, die Laboratorien der Medizinischen und Physikalisch-mathematischen Fakultät standen ebenfalls im Dienst der Front.

Die Einberufung der Studenten, besonders der älteren Medizinstudenten, verringerte die Zahl der Studierenden und die damit verbundenen Beiträge, Immatrikulations-, Studien-, Prüfungsgelder u.a.m. In der kleinen, von Kriegsflüchtlings überfüllten Stadt stiegen die Preise für Lebensmittel und Brennholz, aber auch die Mieten. Die allgemeine, durch den Krieg verursachte Inflation spielte natürlich ebenfalls eine Rolle. Weitere störende Faktoren für die Universität waren die Verkürzung der Studienzzeit, die Einberufung der jüngeren Lehrkräfte, die Einziehung einer Reihe von Medizinprofessoren in den Dienst des Roten Kreuzes sowie die erzwungene Beschleunigung der ärztlichen Ausbildung. Gerade in Verbindung hiermit wurden in ganz Rußland seit dem Herbstsemester 1915 Frauen als gleichberechtigte Studenten in alle Universitäten aufgenommen. Durch die Aufnahme von Absolventen der theologischen (russisch-orthodoxen) Seminare, der Kommerz- und Realschulen sollte die Zahl der Studierenden wieder gesteigert werden. Die Universität Tartu war zudem verpflichtet, die Studenten der nach Rostov am Don evakuierten Warschauer Universität aufzunehmen.

Die Evakuierung aus Tartu

Seit Juni 1915 wurde die Evakuierung der Universität zu einem der meistdiskutierten Themen. Die Auslagerung der wertvolleren Güter der Universität begann im September 1915. Insgesamt wurden 59 Eisenbahnwag-

gons nach Nižnij Novgorod, Perm' und Voronež abtransportiert. Im Sommer 1917 war von der wissenschaftlichen und der Kunstkollektion so gut wie nichts Wertvolles mehr zurückgeblieben. Der Ausbruch der Revolution in Rußland im Februar 1917 änderte am Leben der Universität wenig, und die Frage der Evakuierung blieb nach wie vor aktuell.⁴⁸

Nach der Februarrevolution artikulierte sich die öffentliche Meinung immer lauter und entschiedener in vielen Fragen, die früher in engen Beamten- und Militärkreisen beschlossen worden waren. Für die Universität zeigte sich das im Herbst 1917 besonders deutlich, als sich die Front Tartu näherte, Riga von den deutschen Truppen besetzt war und die Evakuierung der ganzen Universität (d.h. auch der Professoren und Studenten) nach Voronež erneut aktuell wurde. Die Regierung und Militärführung hatten ihre Einwilligung bereits gegeben. Am 6. September 1917 fand die Versammlung der Vertreter der estnischen Studentenvereine statt, darunter auch „Eesti Üliõpilaste Selts“, „Eesti Naisüliõpilaste Selts“ und „C! Sakala“, die gegen die Evakuierung nach Rußland votierten. Am 12. Oktober 1917 proklamierte die Versammlung der Studentenvertreter den offiziellen Standpunkt der estnischen Studentenschaft, die Universität Tartu müsse als eine für ganz Estland wichtige Institution in Tartu bleiben. Derselben Meinung waren auch die Stadtverwaltung und viele gesellschaftliche Organisationen. Die estnische Presse trug diese Gegenstimme vor die breite Öffentlichkeit. Infolge all dieser Maßnahmen blieb die Universität tatsächlich in Tartu, nur die letzten Eisenbahnwaggons mit dem Universitätsinventar wurden abtransportiert. Der Sturz der Provisorischen Regierung im Oktober 1917 fand in Tartu kaum Anhänger; die Revolution wurde nur von einer kleinen Gruppe von Personen begrüßt, die bereits früher mit den Bol'sheviki verbunden gewesen war.⁴⁹

Anfang Juli 1918 begann eine intensive Arbeit in den Auflösungs- und Evakuierungskommissionen. Am 17. Juli und 31. August 1918 verließen Sonderzüge Tartu, die 39 ehemalige Professoren, 45 jüngere Lehrkräfte, 43 Beamte und etwa 800 Studenten nach Voronež brachten. Damit hatten die deutschen Behörden ihr Ziel, den freiwilligen Abzug der russischen Universität, erreicht. Die Landesuniversität in Tartu konnte an ihre Stelle treten.

⁴⁸ Üliõpilasleht Nr. 5 vom 27. April 1927, S. 94-103; S. Tamul, Die akademischen Beziehungen von Tartu/Dorpat zu deutschen wissenschaftlichen Kreisen in der Zeit des Ersten Weltkrieges, in: Beiträge aus Anlaß des 200. Geburtstages des Admirals F. Baron von Wrangell. Tartu 1997, S. 34; L. Eringson, Iz istorii evakuacii Tartuskogo universiteta 1915-1917 (Aus der Geschichte der Evakuierung der Universität Tartu 1915-1917), in: Eesti ajaloo küsimusi (Fragen zur Geschichte Estlands). Bd. VI, Tartu 1978 (TRÜ Toimetised. 258), S. 293-306.

⁴⁹ Üliõpilasleht Nr. 5 vom 27. April 1927, S. 94-100; Postimees Nr. 17 vom 17. März 1918.

Die gleichberechtigten Studentinnen der Universität Tartu

Erst am 17. August 1915 unterzeichnete Nikolaj II. die Verordnung über die gleichberechtigte Aufnahme von Frauen in die Universitäten Rußlands auf die von männlichen Bewerbern nicht voll belegten Studiengänge: vorzugsweise in die Medizinischen und Historisch-sprachwissenschaftlichen Fakultäten. Dieser liberale Entschluß war gewissermaßen durch den Ersten Weltkrieg verursacht. Wir müssen hier aber berücksichtigen, daß Frauen an der Universität Tartu erst im Wintersemester 1917 zum ersten Mal gleichberechtigt immatrikuliert wurden. Von 1915 bis 1917 waren 117 Frauen als Hörerinnen („služatel’nica“) registriert.⁵⁰

In den Jahren 1915–1918 wurden insgesamt 556 Studentinnen gleichberechtigt immatrikuliert, von ihnen hatten fast 64% schon an anderen Hochschulen in Tartu, St. Petersburg usw. studiert.⁵¹ Unter den Studentinnen gab es nach Konfessionen 44,8% Jüdinnen sowie 34,2% Lutheranerinnen. Die Anzahl der Russisch-Orthodoxen sank im Vergleich zu früheren Jahren rapide (vgl. Tabelle, S. 578). Die Mehrzahl der im akademischen Jahr 1917/18 immatrikulierten Studentinnen waren Jüdinnen; ihnen folgten Estinnen und Lettinnen. An der Universität Tartu studierten insgesamt 84 Estinnen, 65 Lettinnen und 32 Deutsche. Die meisten Deutschen wurden im Sommersemester des Jahres 1918 immatrikuliert.

Die Matrikel 27669 gehörte der Tochter des Physikprofessors A.U. Sadovskij, Ekaterina Sadovskaja, die als erste Studentin an der Universität Tartu immatrikuliert wurde. Alma Lüübek (Matrikel 27672) immatrikulierte sich als erste estnische Medizinstudentin an der Universität. Helene Marta Liedemann-Liidemaa (1899 Voronež – 1996 Tartu), die berühmte estnische Meteorologin, begann ihr Physikstudium an der Universität Tartu im Studienjahr 1917/18, im Jahre 1927 beendete sie ihr Studium mit dem akademischen Grad mag. geophys. (cand. phys. et math. 1946). In der Zeit von 1927–1967 führte sie mehrere gründliche Untersuchungen zum estnischen Klima durch.⁵²

Gegen die Hochschulausbildung der Frauen hatte die Öffentlichkeit dennoch gewisse Vorbehalte. Auch die Frauen selbst sahen ihre Position in der Alma Mater oft in trüben Farben. Die Gründungsmitglieder des

⁵⁰ Ličnyj sostav Imperatorskogo Jur’evskogo Universiteta 1915 (Der Personalbestand der Kaiserlichen Universität Jur’ev 1915). Jur’ev 1916; dass. 1916. Jur’ev 1917; dass. 1918. Jur’ev 1918.

⁵¹ Album Academicum Universitatis Tartuensis 1889–1918. Bd. II, hrsg. v. R. Kleis (u.a.). Tartu 1987.

⁵² H. Mürk, Meteoroloogia- ja kliimatoloogialaastest uurimitöödest Eestis 1920–1940 (Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Meteorologie und Klimatologie in Estland 1920–1940), in: Teaduse ajaloo lehekülgi (Seiten der Geschichtswissenschaft). Bd. VIII, Tallinn 1992, S. 90f.

Konfessionen der Studentinnen an den Tartuer Hochschulen

Hochschule	TU	TU	TU	RPU	HFK	LU
Status	Gast- hörerin	Höre- rin	Stu- dentin	Hörerin/ Studentin	Höre- rin	Studentin
Zeitspanne	1905– 1915	1915– 1917	1915– 1918	1905– 1915	1908– 1915	Herbst- sem. 1918
Russisch- Orthodoxe	38,5%	35%	18%	58%	64,5%	4%
Jüdinnen	47%	24%	44,8%	29,8%	0%	48%
Lutherane- rinnen	9,5%	34%	34,2%	9,1%	29%	47,5%
Katholikinnen	3,2%	1%	1%	1,8%	0%	0,5%
Unklar	0,8%	6%	2%	1%	6%	0%

TU – Universität Tartu

RPU – Rostovcevs Privatuniversität

HFK – Höhere Frauenkurse

LU – Landesuniversität

„Estnischen Studentinnenverbandes“ erinnerten sich: „Wir standen stets auf Kriegsfuß mit den Männerorganisationen und mußten uns nach außen anders zeigen, als wir in der Tat waren, um uns besser durchzusetzen.“ Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb wurde ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie einseitig, ungesellig und steif seien.⁵³

Estnische und deutsche männliche Studenten in Tartu standen der akademischen Frauenbildung recht konservativ gegenüber. Eine völlig andere Position vertraten diejenigen estnischen Männer, die in St. Petersburg, Moskau und im Ausland studiert hatten. Sie ermunterten Mädchen zur Fortsetzung ihres Bildungsweges nach Beendigung des Gymnasiums, um so zu guten Kenntnissen und zu entsprechend guten Anstellungen zu kommen und selbständig zu werden, „denn sonst ist die ganze gute Gymnasialbildung umsonst, und man kann nichts besseres damit anfangen, als zu Hause auf einen Freier zu warten“.⁵⁴

⁵³ I. Lippmaa, Eesti Naisüliõpilaste Seltsi tegevus aastatel 1911–1940 (Die Tätigkeit des Estnischen Studentinnenverbandes in den Jahren 1911–1940). Dipl.-Arbeit, Tartu 1989, S. 16, 23 u. 25.

⁵⁴ BUT, f. 67, Verz. 2, A. 16, S. 2-5.

Auch die Haltung der Tartuer Professoren den Studentinnen gegenüber war in der Regel nicht sehr ermutigend. Die Mehrheit der Lehrkräfte war konservativ und an die bisherigen festen Normen des akademischen Lebens gewöhnt. Frauen an der Universität stellten sie vor eine völlig neue Situation. Ein Professor für alte Sprachen war der Meinung, Latein sei für Frauen völlig überflüssig. In der Prüfung ließ er sie nur das Verb „amo“ konjugieren und kommentierte: „Das ist eine passende Tätigkeit für sie und nichts anderes...“ Der berühmte Anatomieprofessor A. Rauber hielt für männliche Studenten und Gasthörerinnen getrennte Vorlesungen. Er meinte, die unästhetische Sektion schade der zarten Frauenseele. Pharmakologieprofessor I.L. Kondakov schrie Studentinnen während der Examina laut an.⁵⁵

Die akademische Frauenbildung war in Rußland und in Tartu in ihren Anfangsjahren oft von intensiven Diskussionen begleitet. Schließlich kamen die daran beteiligten Männer doch zu der gemeinsamen Schlußfolgerung, es sei für Männer selbst nicht gut, wenn ihre akademische Ausbildung nur in männlicher Gesellschaft verlaufe.

Die Landesuniversität in Tartu 1918 und die Studentinnen

Als die deutsche 77. Reservedivision unter der Leitung von Generalleutnant Adams Tartu besetzte, hatten die Deutschen bereits eine konkrete Vorstellung von der zukünftigen Universität Tartu, die eine traditionelle deutsche Universität nach dem Vorbild des 19. Jahrhunderts werden sollte. Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Brest-Litovsk zwischen den Regierungen des bolschewistischen Rußland und des kaiserlichen Deutschland am 3. März 1918 unternahm die deutsche Okkupationsmacht energische Schritte zur Schließung der russischen Hochschule gegen die Leitung und die Professoren der Universität. Am 7. März 1918 verkündete der Kommandeur der 77. Reservedivision die Umbenennung der Kaiserlichen Universität Jur'ev in Landesuniversität Dorpat. Juristisch und faktisch gesehen, handelte es sich um eine neue deutsche Universität in Tartu. Nach Einschätzung vieler Deutschbalten war sie eine preußische Universität als „Werk des Friedens im Kriege“.⁵⁶

Die Vorbereitungsphase der Universität des geplanten baltischen Herzogtums (von März bis August 1918) war letztlich länger als ihre eigent-

⁵⁵ BUT, f. 67, Verz. 2, A. 16, S. 2-5.

⁵⁶ S. Tamul, *Landesuniversität Tartus 1918. aastal* (Die *Landesuniversität* in Tartu im Jahre 1918), in: 75 aastat Eesti ülikooli Tartus (75 Jahre Estnische Universität in Tartu), hrsg. v. H. Piirimäe. Tartu 1997, S. 67-72.

liche Wirkungsperiode (vom 15. September bis zum 27. November 1918). An der Landesuniversität waren insgesamt 1006 Studenten immatrikuliert; das größte Kontingent stellten Deutsche mit 42% (Reichsdeutsche und Deutschbalten), es folgten Juden mit 25%, Esten mit 17% und Letten mit 13%.

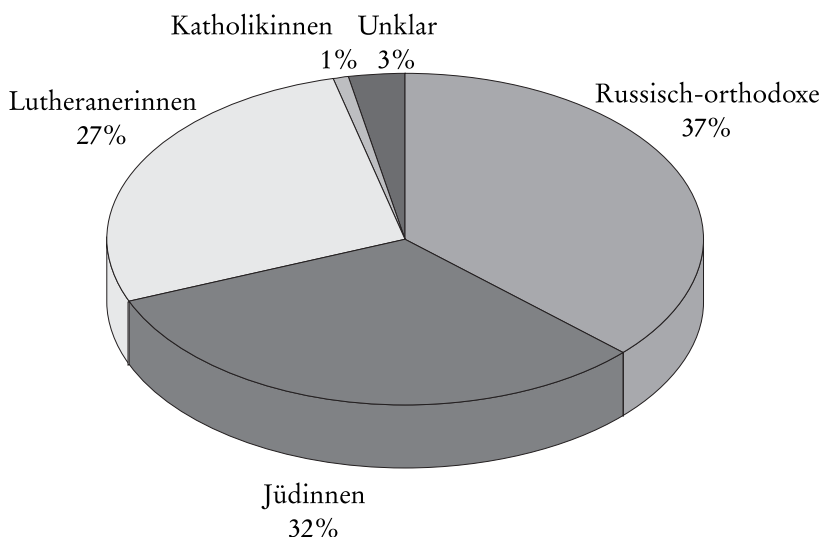
Bei den weiblichen Studenten lag das Verhältnis anders. Frauen hatten einen Anteil von 20% der Studenten. Die größte Gruppe (48%) bildeten Jüdinnen, die nach der Evakuierung der russischen Universität zurückgeblieben waren und sich im Herbst an der deutschen Universität immatrikulieren ließen. Der Konfession nach bildeten in dieser Zeit die Lutheraner mit 47,5% eine fast gleichgroße Gruppe. Obwohl die meisten Studenten estnischer Abstammung die Landesuniversität boykottierten, gab es doch 31 estnische Frauen, die ihr Studium fortsetzen wollten. Auch Lettinnen und Deutsche nahmen an dieser einzigen Universität des baltischen Herzogtums ihr Studium auf.⁵⁷ Nur einzelne Lettinnen hatten vorher an der kaiserlichen russischen Universität studiert. Der Wechsel der Staatsmacht nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war für lernbegierige Studentinnen, abgesehen von ihrer nationalen Zugehörigkeit, kein Hindernis für die Fortsetzung ihres Studiums an der neuen estnischsprachigen Universität Tartu im Jahre 1919.

Schlußfolgerungen

Tartu lag an der Grenze zwischen der katholisch-lutherischen, d.h. germanisch-romanischen, und der orthodoxen, d.h. griechisch-slavischen, Welt. Anfang der 1890er Jahre erreichten die Russifizierungsmaßnahmen auch die Universität Tartu. Neben allgemeiner Verbreitung großrussischen Gedankenguts war ihr Ziel auch die Verbreitung orthodoxer Mentalität. Professoren und führende Beamte der Universität Tartu wurden von höherstehenden Behörden auf ihre ethnische, religiöse und patriotische Eignung geprüft und erst dann ernannt. Dieser Führungsstil übte aber auf die multinationale Studentenschaft wenig Einfluß aus und änderte kaum die Beziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener Konfessionen.

⁵⁷ Album Academicum Universitatis Tartuensis 1918–1944. Bd. I-III, hrsg. v. L. Lindström u. T. Hiio. Tartu 1994; Hans v. Rimscha, Adolph von Harnack, Theodor Schiemann und Karl Dehio in ihren Bemühungen um eine deutsche Universität Dorpat, in: Reval und die Baltischen Länder, hrsg. v. J. v. Hehn u. C.J. Kenez. Marburg a.d.L. 1980, S. 55-73.

Konfessionen der Studentinnen in Tartu 1905–1918



Es kann resümiert werden (vgl. Diagramm, oben),⁵⁸ daß sich die Konfession der Gasthörerinnen/Studentinnen an den Tartuer Hochschulen in den Jahren 1905–1918 gleich auf Russisch-Orthodoxe, Jüdinnen und Lutheranerinnen verteilt. In der letzten Gruppe waren die Estinnen und Lettinnen in der Mehrzahl. Die Anzahl der Katholikinnen war verschwindend gering. Das Problem der nationalen Identität blieb aber ein inneres Problem jeder Volksgruppe. Alle Studenten gehörten als gleichberechtigte Mitglieder in die Gemeinschaft der Tartuer akademischen Jugend.

Die mit der akademischen Bildung der Frau zusammenhängenden Neuerungen in der Zeit von 1905 bis 1918 in Rußland mit dem Schwerpunkt auf der Universität Tartu, der Privatuniversität von Professor Rostovcev und im Vergleich zu Rußland dürften ein Beispiel für die Berührungspunkte und die gegenseitigen Einflüsse verschiedener Kulturen und Mentalitäten geben. Das Studium in Tartu und im Ausland stärkte in gewissem Maße den Widerstand gegen eine umfassende Russifizierung, rückte aber auch die Rolle der Bildung mehr als die der Konfession ins Blickfeld und führte letztlich am 1. Dezember 1919 zur Gründung der estnischen Universität, an der neben den männlichen Studenten auch etwa 190 Frauen – Estinnen, Deutschbaltinnen, Russinnen, Jüdinnen u.a. – ihr Studium aufnahmen.

⁵⁸ EAA, f. 2100, Verz. 16, A. 4, 5, 10, 341, 356, 365 u. 383-399.